

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 4 (1912)
Heft: 6

Artikel: Die schweiz. Gewerkschaftsverbände im Jahre 1911. Teil I
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

..... für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Die schweiz. Gewerkschaftsverbände im Jahre 1911	89	6. Arbeiterrisiko in der schweizerischen Fabrikindustrie	102
2. Generalstreik und Massenaussperrung in Zürich	94	7. Kongresse und Konferenzen	103
3. Zur Revision des eidgenössischen Fabrikgesetzes	97	8. Internationale Gewerkschaftsbewegung	107
4. Heimarbeit und Kündigungspflicht	99	9. Literatur	107
5. Tarifverträge im schweizerischen Schneidergewerbe	101	10. † Bundesrat Deucher	108

Die schweiz. Gewerkschaftsverbände im Jahre 1911.

I.

Nachdem seit einer Reihe von Jahren unsere Gewerkschaftsverbände mit wenigen Ausnahmen an bedenklicher Stagnation litten, oder gar effektive Verluste zu verzeichnen hatten, sind wir diesmal in der Lage, wieder Fortschritte und Erfolge zu melden.

Allerdings gibt es vereinzelt Verbände, die durch ungünstige Wirtschaftskonjunktur oder durch allerlei Schwierigkeiten besonderer Art, im Laufe der letzten Jahre so arg mitgenommen wurden, dass sie heute noch an den erlittenen Wunden kranken.

Im allgemeinen jedoch geht es bei der grossen Mehrzahl der schweizerischen Gewerkschaftsverbände wieder aufwärts, so dass wir zuversichtlich hoffen dürfen, die Arbeiterschaft in der Schweiz werde bald über jene gesunde, kräftige, allen Anforderungen gewachsene Gewerkschaftsorganisation verfügen, die sie so notwendig braucht, um sich im Existenzkampf ihren zahlreichen, ebenso mächtigen wie rücksichtslosen Gegnern gegenüber zu behaupten.

Das alles ist um so erfreulicher, als diesmal die Berichterstatte der Bourgeois- oder der Unternehmerpresse auf ihren Fackeltanz um den « sterbenden » Feind verzichten müssen. Auch unsern lebenswürdigen Partnern, den Antichristen an der Wassergasse, wird es erspart bleiben, im Chor mit allen aufrichtigen Arbeiterfeinden, die Hymne vom Niedergang der roten Gewerkschaften abzusingen.

Hoffentlich gelingt es dafür den Schwarzkünstlern in St. Gallen, ein neues Verfahren für Statistik zu erfinden, das den sogenannten christlichen Gewerkschaften auch diesmal wieder gestattet, wenigstens auf dem Papier die « Roten » einzuholen.

Wir werden, bevor wir die Mitgliederbewegung der Gewerkschaftsverbände darstellen und kommentieren, einen kurzen Rückblick werfen auf

Die wirtschaftliche Situation.

Diese scheint nach den Berichten, die zu unserer Kenntnis gelangten, im allgemeinen günstig gewesen zu sein. Zwar klagen die Textil- und Metallindustriellen fortgesetzt über den schweren Stand, den unsere grossen Exportindustriellen im Wettkampf mit der ausländischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt haben. Aber im grossen und ganzen deuten die Exportziffern, die offiziellen Statistiken über Verkehr und Zolleinnahmen sowie die Publikationen der Finanzergebnisse der industriellen Aktiengesellschaften und der Banken darauf hin, dass Kapitalisten, Unternehmer und Fiskus noch ganz leidlich abgeschnitten im Jahre 1911. Zur präzisen Orientierung seien einige dieser Statistiken hier wiedergegeben.

Zunächst ein Vergleich über den *Aussenhandel der Schweiz* mit den entsprechenden Ziffern der vorhergehenden Jahre.

Jahr	Gesamteinfuhr		Gesamtausfuhr	
	Millionen Fr.	+ Zunahme — Abnahme Millionen	Millionen Fr.	+ Zunahme — Abnahme Millionen
1904 . . .	1240,1	+ 43,9	891,5	+ 3
1905 . . .	1379,9	+ 139,8	969,3	+ 77,8
1906 . . .	1469,1	+ 89,2	1074,9	+ 105,1
1907 . . .	1687,4	+ 218,3	1152,9	+ 78
1908 . . .	1437,1	— 200,3	1038,4	— 114,5
1909 . . .	1602,0	+ 115	1097,6	+ 59
1910 . . .	1744,9	+ 142,9	1195,8	+ 98,2
1911 . . .	1798,8	+ 53,9	1257,3	+ 61,5

Die Gegenüberstellung der Einfuhr- und Ausfuhrziffern zeigt zunächst die fortwährend steigende Tendenz der Differenzen zwischen beiden Faktoren des Aussenhandels. Das heisst, dass

wir im Jahre 1904 für 340 Millionen Fr., in den Jahren 1910 und 1911 für über 540 Millionen mehr Produkte in die Schweiz einführen als der Wert unseres Exportes beträgt.

Weiter ist hier zu konstatieren, dass die Steigerung sowohl bei der Einfuhr wie beim Export geringer ist als die der entsprechenden Ziffern für 1910 gegenüber denen für 1909. Zum erstenmal seit 1906 übertrifft die Steigerung bei den Ausfuhrziffern wieder die der Einfuhrziffern. Im Jahre 1905 wurde die Lebensmittel-, Fleisch- und Weineinfuhr forciert, um vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifes möglichst viel Vorräte im Lande zu haben. Dieser Umstand hat bei der für 1906 konstatierten Differenz sicher viel mitgewirkt. Dagegen wird die gleiche Erscheinung für 1911 zum Teil auf Missernten infolge der Trockenheit und entsprechend geringeres Angebot von landwirtschaftlichen Produkten und Lebensmitteln seitens des Auslandes zurückzuführen sein. Endlich haben im Ausland bedeutende Kriegsrüstungen zur Belegung einzelner Industrien (Schiffbau, Metallwerke und andere) beigetragen, so dass auch andere Industrien, die auf den Konsum der arbeitenden Bevölkerung angewiesen sind, mehr beschäftigt waren, wobei für die schweizerischen Industrieetablissements etwas abgefallen sein mag. Jedenfalls haben sich die Ansprüche des Auslandes an unsern Export gesteigert. Endlich darf nicht vergessen werden, dass die Teuerung einen sehr grossen Teil der Bevölkerung zu mehr oder minder starker Einschränkung ihrer Bedürfnisse zwingt, was bei den Einfuhrziffern sicher auch zum Ausdruck kommen muss.

Wir werden später noch speziell auf die Wirkungen der Teuerung im Jahre 1911 zu sprechen kommen, einstweilen seien hier die von den «*Schweiz. Blättern für Handel und Industrie*» kürzlich veröffentlichten Zahlen über

Warenpreise an den massgebenden Börsen reproduziert.

(Ultimonotierungen im Grosshandel.)

Produkte Massgebende Börse	1909	1910	1911	1912
	Januar	Januar	Januar	Januar
Weizen (New-York)	110 ³ / ₄	130	98 ¹ / ₂	104 ¹ / ₄
Kaffee (Hamburg)	33 ¹ / ₂	36 ¹ / ₄	56	65 ¹ / ₄
Zucker (Magdeburg)	10,17 ¹ / ₂	12,95	9,10	14,87 ¹ / ₂
Mehl (Paris)	29,90	32,70	36,55	33,55
Seide (Zürich)	55	55	55	51 ⁵ / ₀
Baumwolle (Bremen)	49	74 ¹ / ₄	76 ¹ / ₄	52
Wolle (Antwerpen)	5,32	5,90	5,55	5,45
Kupfer (London)	58 ¹ / ₄	60 ⁷ / ₈	54 ¹³ / ₁₆	62 ⁷ / ₈
Eisen (Glasgow)	48,4 ¹ / ₂	51,9	49 ¹ / ₂	49,1
Silber (London)	23 ⁷ / ₈	24	24 ³ / ₈	26 ¹³ / ₁₆

Die Notierungen verstehen sich für Kaffee, Zucker und Mehl auf spätere Lieferung, für alles andere loko. Im übrigen notiert *Weizen*: in Cents per Bushel (à 35,238 l) für roten Winterweizen 2; *Kaffee*: in Pfennig per Pfund für Good average Santos; *Zucker*: in Mark per 50 kg für Rohzucker I, inkl. Sack, transito fob. Hamburg; *Mehl*: in Franken per 100 kg; *Seide*: in Franken per 100 kg für Classische Organzin Titre 18-20 legale; *Baumwolle*: in Pfennig per 1/2 kg mit 1 1/4 % Skonto für Uppland middl.; *Wolle*: in Franken per 100 kg für Deutsche La Plata Kammzugwolle Type B; *Kupfer*: in L sterl per t à 1016 kg für Chile bars; *Eisen*: in sh und d per t à 1016 kg für Middlesb. Warrants; *Silber*: in Pence per Unze à 31,1 gr für Standard.

Ueber den Anteil der wichtigsten Industrien der Schweiz am Export gibt folgende Aufstellung Auskunft.

Industrie	Exportwert in den Jahren			
	1908	1909	1910	1911
	(Wert in Millionen Franken)			
Stickereien	157	189	204	215
Seidenstoffe	110	106	111	109
Uhren	129	125	147	164
Maschinen, Fahrzeuge .	84	75	84	98
Baumwollgewebe	36	34	35	38
Seidenbänder	36	42	41	40
Rohseide	32	37	34	32
Schappe	21	26	29	29
Wirkwaren	10	12	14	14
Baumwollgarne	13	12	16	17
Strohwaren	10	15	19	17
Pharmazeut. Produkte, Parfümerien	—	—	11,8	14
Teerfarben	20	24	25	25
Schuhwaren	8	9	10	11
<i>Lebensmittel</i>				
Käse	54	58	62	63
Schokolade und Kakao	29	32	42	47
Kondensierte Milch . . .	27	29	31	39

Die anhaltend trockene Witterung war für unsere *landwirtschaftliche Produktion* nur teilweise günstig.

Heu, Wein, Korn und Steinobst gab es in Menge, und in vorzüglicher Qualität. Dagegen sind Emd, Gemüse (speziell Kartoffeln), Beeren und Kernobst der andauernden Hitze wegen mangelhaft geraten.

Die prachtvolle Witterung hat der *Hotelindustrie* eine Rekordsaison gebracht, die sicher auf den Gang des Verkehrswesens, den Lebensmittelmarkt und die vom Fremdenverkehr abhängigen Gewerbe belebend wirkte. Gleichzeitig trug aber der Fremdenzustrom mit den teilweise mangelhaften Ernteergebnissen unserer Landwirtschaft dazu bei, namentlich die Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt zu verschärfen.

Andererseits ist namentlich das *Baugewerbe* gut dabei weggekommen, indem nicht nur im Sommer, sondern bis zum Jahresschluss fast ununterbrochen die Bautätigkeit fortgesetzt werden konnte.

Auch die schweizerische *Bierbrauerei* hat ein recht gutes Jahr hinter sich, trotzdem die von Deutschland und Oesterreich bezogenen Mate-

rialien im Preise gestiegen sind. Der minime Export nach Italien hat sich weiter gehoben.

Demgegenüber haben die Schuhmacher und Schirmmacher sicher wenig zu tun gehabt.

Ueber den **Arbeitsmarkt** kann ferner folgende Zusammenstellung, die die Vermittlungs-

tätigkeit der elf Arbeitsämter Aarau, Basel, Bern, Biel, Freiburg, Genf, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zürich summarisch widerspiegelt, zur Orientierung dienen.

Es wurden von den elf Aemtern gemeldet:

	Offene Stellen			Arbeitsuchende			Besetzte Stellen			Durchreisende
	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	
1908	37,685	23,171	60,856	54,366	17,426	71,792	29,158	11,057	40,215	56,057
1909	39,989	24,614	64,603	54,076	18,354	72,430	31,395	12,478	43,873	59,516
1910	45,145	23,772	68,917	55,026	17,315	72,341	35,010	11,510	46,520	—
1911	53,253	26,045	79,298	67,514	19,726	87,276	39,961	12,134	52,095	83,124

Allerdings vermag die Statistik der elf Arbeitsämter, obwohl sie mit grosser Sorgfalt und seit 1906 fortlaufend geführt wird, keine Uebersicht über den gesamten Arbeitsmarkt der Schweiz zu bieten. Selbst wenn dazu noch das Material der privaten Stellenvermittlungsbureaus und das der Arbeitsnachweise der Gewerkschaften gesammelt und gemeinsam mit dem der offiziellen Arbeitsämter verarbeitet würde, bliebe das Bild unvollständig, solange das Umschauen und das direkte Engagement fortbesteht.

Nichtsdestoweniger lassen die von der *Zentralstelle Schweiz. Arbeitsämter* veröffentlichten Angaben gewisse Schlüsse zu auf den Stand des Arbeitsmarktes, Schlüsse, die sich aus dem oben gemachten Vergleich von selbst ergeben.

Ueber die **Resultate der Betriebsabrechnungen der Bundesbahnen** im Vergleich mit denen des Vorjahres geben folgende Daten Aufschluss.

Einnahmen		Ausgaben		Ueberschüsse der Einnahmen	
1910	1911	1910	1911	1910	1911
(Millionen Franken)					
187,60	195,46	110,33	117,43	77,28	78,03

Der Vergleich zeigt, dass auch unsere Bundesbahnen ein gutes Jahr hinter sich haben. Allerdings muss man die Klagen unserer Eisenbahner hören, um die Art und Weise, wie die günstigen Finanzergebnisse erzielt werden, kennen zu lernen.

Die Zollerträge weisen für das Berichtsjahr eine schwache Steigerung auf, sie stellt sich in folgenden Zahlen dar:

Zolleinnahmen der Eidgenossenschaft in den Jahren				
1907	1908	1909	1910	1911
(Millionen Franken)				
72,3	70,3	74,39	80,66	80,94

Was schliesslich die finanziellen Ergebnisse der Industrieunternehmungen und der Banken anbetrifft, würde es zu umständlich werden, solche durch statistische Tabellen in diesem Bericht veranschaulichen zu wollen. Wir müssen

dies auf eine besondere Gelegenheit versparen und dazu übergehen, festzustellen, wie sich unter den geschilderten Verhältnissen unsere Gewerkschaftsverbände entwickelt haben.

Mitgliederbestand der schweizerischen Gewerkschaftsverbände.

Als Ueberschrift der unten folgenden Tabellen haben wir « *Mitgliederbewegung* » gewählt, was nicht ganz zutreffend ist, weil es sich da nur um Vergleiche der Mitgliederzahlen für das betreffende Jahr (1911) mit denen des Vorjahres und mit denen früherer Jahre (1906) handelt. Es sind hier nur die nach der Beitragsleistung berechneten Durchschnittszahlen verschiedener Jahre dargestellt, während zu dem Titel auch eine Darstellung der Fluktuation, d. h. der Auf- und Abbewegung, der Neuaufnahmen, Uebertritte und der Austritte, Abreisen und Ausschlüsse gegeben werden sollte.

Eine so weit in die Details gehende Statistik würde, ohne uns viel Neues zu lernen, die Erhebungen und Verarbeitung des Materials umständlicher und kostspieliger gestalten, die Fertigstellung der Berichte würde dadurch bedeutend verzögert, ganz abgesehen davon, dass es Verbände gibt, die kaum in der Lage wären, uns genau Aufschluss über diesen Teil der Mitgliederbewegung zu geben. Schliesslich können wir uns um so leichter auf das bisher Gebotene beschränken, als in den gegebenen Durchschnittszahlen die Wirkungen der Fluktuation zum Ausdruck kommen, wenn auch weniger deutlich als durch spezielle Darstellungen.

Wir lassen nun in Tab. 1 die anfangs erwähnten Zahlen folgen.

Wie einleitend gesagt wurde, haben mit wenigen Ausnahmen unsere Gewerkschaftsverbände im Vergleich mit dem Mitgliederbestand des Vorjahres wieder Fortschritte zu verzeichnen. Dabei sind für den Vergleich von 1910 auf 1911 15 Verbände beteiligt, während zwei Verbände fast stabil blieben und vier Verbände um 8 bis

Mitgliederbewegung der schweizerischen Gewerkschaftsverbände.

Tab. 1. Verbände	1911			1910			1906			Zu- oder Abnahme			
	männl.	weibl.	Total	männl.	weibl.	Total	männl.	weibl.	Total	von 1910 auf 1911		von 1906 auf 1911	
										Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
1. Buchbinder	711	265	976	688	241	929	538	—	538	+ 47	+ 5	+ 438	+ 81,4
2. Coiffeurgehilfen	127	—	127	113	—	113	260	—	260	+ 14	+ 12	+ 133	+ 51,1
3. Gemeinde- und Staatsarbeiter	2,655	—	2,655	2,578	—	2,578	1,591	58	1,649	+ 77	+ 3	+ 1006	+ 61,0
4. Handels- u. Transportarbeiter	1,133	116	1,249	1,076	52	1,128	500	—	500	+ 121	+ 10,7	+ 749	+ 149,8
5. Hilfsarb. im graph. Gewerbe	710	290	1,000	676	267	943	350	302	652	+ 57	+ 6	+ 448	+ 68,7
6. Holzarbeiter	7,013	3	7,016	6,843	3	6,846	7,745	—	7,745	+ 170	+ 2,5	+ 729	+ 9,4
7. Hutarbeiter	253	8	261	230	11	241	254	—	254	+ 20	+ 8	+ 7	+ 2,7
8. Lebens- und Genussmittelarb.	2,948	900	3,848	2,600	600	3,200	3,434	300	3,734	+ 648	+ 20	+ 114	+ 3,0
9. Lederarbeiter	1,213	120	1,333	1,283	213	1,496	1,122	103	1,225	+ 163	+ 11	+ 108	+ 8,8
10. Lithographen	819	—	819	717	—	717	522	—	522	+ 102	+ 14	+ 297	+ 56,9
11. Lokomotivheizer	2,094	—	2,094	2,110	—	2,110	1,673	—	1,673	+ 16	+ 0,7	+ 421	+ 25,1
12. Maler und Gipser	3,414	—	3,414	3,397	—	3,397	2,597	—	2,597	+ 17	+ 0,5	+ 817	+ 31,4
13. Maurer und Handlanger	1,316	—	1,316	2,400	—	2,400	4,000	—	4,000	+ 1084	+ 45	+ 2684	+ 67,1
14. Metallarbeiter	13,368	57	13,425	12,749	—	12,749	11,961	39	12,000	+ 676	+ 5	+ 1425	+ 11,8
15. Schneider	1,834	112	1,946	1,716	60	1,776	1,793	—	1,793	+ 170	+ 9,5	+ 153	+ 8,5
16. Stein- und Tonarbeiter	1,570	—	1,570	1,676	—	1,676	2,420	—	2,420	+ 106	+ 6,7	+ 850	+ 35,1
17. Textilarbeiter	4,012	2477	6,489	4,343	2718	7,061	5,827	2925	8,752	+ 572	+ 8	+ 2263	+ 25,8
18. Transportanstalten (A. U. S. T.)	12,106	—	12,106	11,481	—	11,481	—	—	—	+ 625	+ 5,4	—	—
19. Typographen	3,569	—	3,569	3,369	—	3,369	2,666	—	2,666	+ 200	+ 6	+ 903	+ 33,8
20. Uhrenarbeiter	8,700	2500	11,200	8,596	878	9,474	12,812	1228	14,040	+ 1726	+ 18,2	+ 2840	+ 20,2
21. Zimmerleute	1,706	—	1,706	1,660	—	1,660	1,515	—	1,515	+ 46	+ 2,7	+ 191	+ 12,6
Total	71,271	6848	78,119	70,301	5043	75,344	63,580	4955	68,535	+ 2775	+ 3,6	+ 2522	+ 3,6

* Ohne A. U. S. T.

zirka 40 Prozent ihres Mitgliederbestandes einbüßten.

Den relativ stärksten Mitgliederzuwachs gegenüber dem Vorjahr hatten die Verbände der Schneider, der Handels- und Transportarbeiter, der Coiffeurgehilfen, der Lithographen, der Uhrenarbeiter und der Lebens- und Genussmittelarbeiter um 10 bis 20 Prozent, während absolut die Uhrenarbeiter, die Metallarbeiter, die Holzarbeiter und die Arbeiterunion schweiz. Transportanstalten den stärksten Mitgliederzuwachs melden, das heisst um 625 bis über 1700 Mitglieder. Für den Vergleich mit dem Mitgliederbestand vom Jahre 1906 gestaltet sich das Bild etwas ungünstiger, indem nur 14 Verbände ein plus aufweisen um 100 bis 1400 Mitglieder, während 6 Verbände einen Rückgang um 100 bis 2800 Mitglieder oder um 10 bis zu 67 Prozent zu verzeichnen haben.

Wir haben schon im Vorjahr darauf hingewiesen, dass in Wirklichkeit die Differenz mit den für 1906 angegebenen Mitgliederbeständen nicht so gross sein könne als sie aus unsern Vergleichen erscheint.

Statt unsere Erklärungen hierfür zu beachten, benützten kürzlich sogenannte christliche Statistiker den Anlass, um uns eins auszuwischen.

Die römischen Onkels in St. Gallen mussten ein statistisches Goulasch zurechtmachen, mit dem man den Katholiken in Basel eine Freude bereiten wollte. Es wurden da die Mitgliederzahlen des Gewerkschaftsbundes, das heisst für 1910 die Zahl der Mitglieder, für die die Ver-

bände an den Gewerkschaftsbund Beiträge entrichteten, mit den für 1906 angegebenen Mitgliederbeständen der Gewerkschaftsverbände verglichen, ferner wurde dazu die Mitgliederbewegung vor 10 und 20 Jahren mit den unkontrollierbaren Angaben der sogenannten christlichen Gewerkschaften über deren Mitgliederzahlen für die letzten 7 Jahre verglichen. So musste fürs erste notwendig ein starker Rückgang des Mitgliederbestandes des Gewerkschaftsbundes, für das letztere eine relativ ungünstige Entwicklung für diesen gegenüber derjenigen der sogenannten christlichen Gewerkschaften in Erscheinung treten.

Als wir nachher dieses Manöver als plumpe Rosstäuscherei bezeichneten und darauf hinwiesen, dass die für den Gewerkschaftsbund oder dessen Verbände für frühere Jahre angegebenen Mitgliederbestände nicht ohne weiteres mit denen der letzten Jahre in Vergleich gezogen werden dürfen, behaupteten die Antichristen, man habe früher, das heisst vor 1906, mit den Mitgliederzahlen bei uns Schwindel getrieben. Das ist doppelt falsch, weil die Methode, die Mitgliederzahlen nach der Durchschnittssumme der geleisteten Beiträge zu berechnen, erst seit vier Jahren in einer grösseren Anzahl von Verbänden allgemein eingeführt wurde. Früher, als noch keine Beitragsmarken, keine oder nur selten ein Funktionär in unsern Gewerkschaftsverbänden existierten — vor 1900 z. B. existierten viele der heutigen gewerkschaftlichen Zentralverbände

überhaupt nicht, zum mindesten besaßen sie weder Unterstützungseinrichtungen noch Zentralverwaltung — da blieb keine andere Möglichkeit, als den Mitgliederbestand nach den Sektionsverzeichnissen zu taxieren. Wenn durch den Ausbau der Gewerkschaftsorganisationen es später möglich wurde, eine viel genauere Berechnungsmethode einzuführen, so wird uns selbst die Gefahr, dass gewisse Christen mit den Resultaten dieser Neuerung statistischen Unfug treiben, nicht abhalten, das Bessere zur Anwendung zu bringen. Wenn nach allen Erklärungen unsere Gegner wider besseres Wissen uns des Schwindels bezichtigen, dann weiss der Leser, dass nur eine Verwechslung der Adresse vorliegt, an die der Vorwurf des Schwindels gerichtet wurde.

Nach diesen Bemerkungen bleibt uns nur noch die Feststellung zu machen, dass im allgemeinen die aus den Vergleichen mit den Zahlen für 1906 erschienenen Mitgliederverluste bei den 6 Verbänden, die solche hatten, um 5—10 % geringer und der Zuwachs bei den übrigen 14 Verbänden entsprechend höher sein muss. Vergleiche der Differenzen zwischen der Zahl der eingeschriebenen und der nach der Beitragsleistung ermittelten Mitgliederzahl haben ergeben, dass diese Unterschiede sich in der Regel zwischen 8 und 10 Prozent bewegen, der höhere Prozentsatz kommt dem Durchschnittsverhältnis der Summe der rückständigen Beiträge ebenfalls nahe, das heisst in den meisten Verbänden darf diese laut Statuten 15 % nicht übersteigen, und wir glauben hoch zu rechnen, wenn wir das Durchschnittsverhältnis mit 12 % ansetzen. Trotz alledem bleiben 5 Verbände, die eine starke Reduktion des Mitgliederbestandes *seit 1906* erlitten haben.

Es sind das die der Holzarbeiter, der Maurer und Handlanger, der Stein- und Tonarbeiter, der Textilarbeiter und der Uhrenarbeiter.

Für die *Holzarbeiter* kommen hier verschiedene Momente als Ursachen des Mitgliederrückganges gegenüber 1906 gleichzeitig in Betracht. Zunächst die erwähnte Aenderung der Mitgliederkontrolle, ferner zeitweise schlechter Geschäftsgang in der Möbelfabrikation und an einzelnen Orten ungünstiger Verlauf der Lohnbewegungen. Genau dasselbe gilt für die *Uhrenarbeiter*, zudem kommen jedoch hier noch die im Jahre 1909 erfolgten Austritte einzelner Unterverbände aus der Generalunion der Uhrenarbeiter in Betracht. Was den Rückgang der Mitgliederzahl bei den *Maurern*, den *Steinarbeitern* und den *Textilarbeitern* anbetrifft, haben wir im letztjährigen Bericht dessen Ursachen im einzelnen geschildert und wollen das Gesagte nicht wiederholen. Summarisch lässt sich darüber sagen, dass die bezeichneten Verbände unter dem Niedergang der Industrie,

das heisst einzelner Branchen und unter der Einwanderung fremder Arbeitskräfte, unter zu starker Fluktuation und speziell bei den Textilarbeitern unter dem Vorherrschen der unqualifizierten und der weiblichen Arbeiter zu leiden haben.

Trotzdem es sehr schwierig ist, unter solchen Umständen dauernde Besserung zu schaffen, sind immerhin von den in Frage kommenden Zentralvorständen Massnahmen getroffen oder in Aussicht genommen, die mit Hilfe des Gewerkschaftsbundes und der ausländischen Bruderverbände doch in absehbarer Zeit eine günstige Situation für die betreffenden Verbände herbeiführen können.

Was dagegen die Holzarbeiter und die Uhrenarbeiter anbetrifft, so zeigen die Resultate der Propaganda für das Jahr 1911, dass beide ihr Schiff wieder flott zu machen vermochten, ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Soweit wir die Situation heute überblicken können, haben beide die besten Aussichten, auch in diesem Jahre weitere Fortschritte zu machen, so dass ihr Mitgliederbestand für 1912, trotzdem er nach der Beitragsleistung berechnet werden muss, denjenigen des Jahres 1906 übertreffen wird.

Der Vergleich der für 1911 angegebenen Mitgliederzahlen mit denen des Vorjahres bestätigt, was wir schon früher über die günstigen Bedingungen für die Entwicklung der *Organisationen im graphischen Gewerbe* und bei den *Eisenbahnern* und *Staatsarbeitern* erklärten. Hier herrscht das ansässige Element vor, die betreffenden Gewerbe sind von der Weltmarktlage nur indirekt abhängig, die einheimische Arbeiterschaft dominiert, und endlich werden diese Gewerkschaften nur wenig durch wirtschaftliche Kämpfe direkt berührt oder finanziell geschädigt.

Für die einen wird auf dem Boden des Generaltarifs, bei den andern im Parlament das schöne oder schlechte Wetter für Jahre hinaus bestimmt. Kommt es einmal zum Kampfe bei den Buchdruckern, den Lithographen, den Eisenbahnern oder den Gemeinde- und Staatsarbeitern, dann kann die Sache recht tragisch werden, wie viele Beispiele aus der jüngsten Zeit (Buchdruckerstreiks in Finnland, England, Belgien und Skandinavien, Streik der Lithographen in Deutschland, Eisenbahnerstreiks in Frankreich, Spanien und Grossbritannien) beweisen. Mögen die Verbände der Arbeiter in den graphischen Gewerben, im Gemeinde- oder Staatsdienst und die Eisenbahner in der Schweiz auch fernerhin von so schweren Kämpfen verschont bleiben, und es wird ihnen auch in Zukunft möglich sein, so erfreuliche Fortschritte in der Mitgliedergewinnung zu machen.

Beim *Lokomotivpersonal* ist für das letzte Jahr

dieser Fortschritt ausgeblieben, was auf die Krise der Reorganisation und die damit verbundenen Kämpfe zurückzuführen ist. Heute hat der neue S. L. P. V. die Krise überstanden; wir zweifeln deshalb nicht daran, dass er im nächsten Bericht wieder zu den Verbänden zählen wird, die Fortschritte verzeichnen können. Sehr erfreulich sind ferner die Fortschritte, die die Metallarbeiter, die Lebens- und Genussmittelarbeiter und die Uhrenarbeiter für das Jahr 1911 in der Mitgliedergewinnung verzeichnen. Alle drei Verbände hatten im Laufe der letzten Jahre gleichzeitig durch die Wirtschaftskrise und namentlich durch schwere Kämpfe mit den Unternehmern sehr gelitten.

Im Winter 1910 schien es, als ob der Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter an den infolge des grossen Brauerstreiks erlittenen Wunden verbluten müsste. Auch die Uhrenarbeiter hatten infolge des Schalenmachergeneralstreiks und des Streiks in den Longines ein schlimmes Jahr, womit noch die Reorganisation (Umwandlung der Berufsverbände zum Industrieverband) zusammentraf; dem Metallarbeiterverband hatten die Krise und nachher die Kämpfe in Winterthur übel mitgespielt. Unter solchen Umständen ist die Propaganda doppelt schwer, und wenn sie dennoch mit Erfolg betrieben wird, darf man sich darüber doppelt freuen.

Obwohl bescheiden, sind die von den Handels- und Transportarbeitern, den Schneidern, den Zimmerleuten, den Coiffeuren und den Hutarbeitern erzielten Erfolge nicht minder erfreulich. Handelt es sich doch um kleine, zum Teil sehr kleine Verbände, die recht schwer um ihre Existenz kämpfen müssen. Hier haben wir es ausser der teilweise günstigen Geschäftskonjunktur der sehr eifrigen propagandistischen Tätigkeit der Verbandsfunktionäre zu verdanken, dass der Mitgliederbestand der betreffenden Verbände wieder eine Steigerung aufweist. Damit können wir übergehen zur Verwaltung und zum Unterstützungswesen.

(Fortsetzung folgt.)

Generalstreik und Massenaussperrung in Zürich.

Während im allgemeinen grosse Probleme leichter ihre theoretische als ihre praktische Lösung finden und deshalb die Verwirklichung eines — wenn auch nur lokalen — Generalstreiks als ein recht schweres Stück Arbeit und als höchst gefährliches Experiment betrachtet wird, scheint der Verlauf des Generalstreiks in Zürich, der am 12. Juli ausbrach, dem oberflächlichen Beobachter das Gegenteil zu beweisen.

Die ganze Veranstaltung, die eine wuchtige Protestkundgebung der Arbeiterschaft Zürichs gegen den Erlass des Streikpostenverbots durch die Zürcher Behörden und gegen die zynisch frechen Herausforderungen der unter dem besonderen Schutz der Regierung stehenden Subjekte der **ausländischen Berufsstreikbrecher** gewesen ist, hat so perfekt geklappt, dass alles, nicht zuletzt die Veranstalter selbst, ob dem Erfolg staunen mussten.

Vom Gesichtspunkt der Gewinnung sofortiger materieller Vorteile aus betrachtet, erscheint die Anwendung des Generalstreiks ganz unzweckmässig, gleichviel in welchem Umfang sie erfolgt, so lange die Arbeiterschaft nicht über mehr Macht verfügt als das Unternehmertum und die in solchen Momenten vollständig geeinigte Bourgeoisie. Besitzt einmal die Arbeiterklasse wirklich mehr Macht als die bürgerlichen Klassen und deren Anhängsel zusammen, dann erwarten viele Genossen von diesen, dass sie dem Willen der Arbeiter nachgeben, ohne dass es notwendig sei, diese Macht in so direkter Weise, in so absoluter Form zur Geltung zu bringen, wie dies beim Generalstreik geschieht.

Daher der bei den Debatten über den Generalstreik so oft gebrauchte Ausspruch eines berühmten deutschen Parteiführers: *« So lange die Arbeiter nicht alle organisiert sind, ist der Generalstreik nicht möglich, und wenn einmal der Generalstreik möglich wird, ist er nicht mehr notwendig. »*

Die grossen wirtschaftlichen und politischen Kämpfe, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in Europa zwischen Arbeiterschaft und Bourgeoisie ausgefochten wurden, haben unter anderem auch mehrfach Beispiele dafür geliefert, dass der oben zitierte Ausspruch unrichtig ist.

Wenn das diesem Ausspruch zugrunde liegende Prinzip richtig wäre, liesse es sich schliesslich auch auf den Parlamentarismus anwenden, wie dies tatsächlich einzelne Anarchisten tun. Richtig ist nur, dass eine starke Organisation dazu gehört, um einen Generalstreik wirkungsvoll durchzuführen, und die Opfer zu ertragen, die eine solche Aktion erfordert. Wenn man aber weiss, wie unsäglich schwierig gerade in der Schweiz die Organisationsarbeit ist, welche Anstrengung es die einzelnen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen unseres Landes kostet, um recht bescheidene Vorteile für die Arbeiterschaft zu erringen, oft nur um die Existenz der Organisation zu sichern, dann begreift man sehr leicht, dass unter den Gewerkschaftsführern unseres Landes die Begeisterung für die Anwendung des Generalstreiks, der unter Umständen die Früchte jahrelanger Propaganda und Organisationstätigkeit bei einer einzigen Aktion aufs Spiel setzt, nicht gross ist.